

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Jänner 1910 (Nr. 14) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 152 „La Coda del Diavolo“ vom 11. Jänner 1910.
  - Nr. 9 „Liberecký Kraj“ vom 24. Dezember 1909.
  - Nr. 3 „Pikantní Svět“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 3 „Zajímavé Noviny“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 9 „Volná Skola“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 2 „Mladé Průdy“ vom 14. Jänner 1910.
  - Nr. 2 „Mlynářské Listy“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 3 „Zájmý Jihu“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 2 „Stráž Lidu“ vom 13. Jänner 1910.
  - Nr. 1 „Proletát“ vom 15. Jänner 1910.
  - Nr. 3 „Naše Právo“ vom 13. Jänner 1910.
  - Nr. 5 „Auffig-Karibiter Volkstzig.“ vom 12. Jänner 1910.
- Druckschrift: „Pater Vykouz: Výslužky páterských trachtací I.“
- Beilage zur Nr. 2 „Batschlauer Wochenblatt“ vom 8. Jänner 1910.
- Nr. 3 „Dubrovnik“ vom 14. Jänner 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahnen.

Aus London geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: In diplomatischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß die Zirkularnote, durch die das amerikanische Staatssekretariat des Außern die Neutralisierung der mandschurischen Bahnen angeregt hat, in der internationalen Lage tiefere Spuren zurücklassen dürfte, als man in Washington angenommen haben mag. In erster Linie erblickt man die allgemeine Bedeutung des amerikanischen Schrittes darin, daß dieser auf eine Reibung des Präsidenten Tasht hinzuweisen scheint, Ostasien zum vornehmlichen Gebiete seiner auswärtigen Politik auszuzeichnen. Man wird sich jedoch, wie in den erwähnten Kreisen betont wird, in Washington über die äußerst heikle Natur der Verhältnisse im äußersten Osten keiner Täuschung hingeben können. Kommerzielle und politische Interessen sind dort so eng miteinander verflochten, daß jedes Aufwerfen einer neuen Frage die

weitesten Kreise ziehen muß. Auf diesen Stand der Dinge ist durch die Erörterung, die infolge des amerikanischen Rundschreibens in der gesamten öffentlichen Meinung entstanden ist, sehr helles Licht geworfen worden. Es läßt sich vorläufig noch nicht absehen, ob der Schritt des Washingtoner Staatssekretariats auf die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan eine tiefer einschneidende Wirkung ausüben wird; immerhin ist schon die Möglichkeit, daß das Verhältnis zwischen Washington und Tokio, das bisher nach beiderseitigen Versicherungen den Charakter traditioneller Freundschaft trug, durch eine mehr oder minder anhaltende Verstimmung getrübt werde, eine Perspektive, die gewiß weder vom Standpunkte der Vereinigten Staaten, noch von dem der internationalen Politik überhaupt mit Gleichgültigkeit betrachtet werden könnte. Es ist ferner auch mit der Eventualität von Rückwirkungen auf das Verhältnis zwischen Japan und Rußland zu rechnen. Wenn es auch eine übereilte Kombination wäre, anzunehmen, daß diese beiden Mächte sich durch das Vorgehen Amerikas zur Anbahnung einer engen Entente veranlaßt finden dürften, so ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß der Schritt des Washingtoner Kabinetts hinsichtlich der mandschurischen Bahnen eine Art Interessengemeinschaft zwischen den genannten Staaten geschaffen hat, infolge deren man sich in Tokio und Petersburg versucht fühlen könnte, in diesem Punkte eine einberechnliche Haltung in Erwägung zu ziehen.

Der deutsche Gesandte a. D. M. v. Brandt spricht sich in der „Neuen Freien Presse“ über die mandschurische Frage aus. Er erklärt, Europa habe alle Veranlassung, dem amerikanischen Staatssekretär Knox für den Mut dankbar zu sein, den er dadurch an den Tag gelegt habe, daß er den Weg zur Beseitigung einer Frage wies, der ungezählte Schwierigkeiten in sich birgt. Wenn sein Vorschlag durchgeführt werden könnte, würde damit die Reibungsfläche zwischen China, Japan und Rußland bedeutend vermindert und die Gefahr wirtschaftlicher Konflikte würde größtenteils in Wegfall kommen. Allerdings dürfte sich Japan schwer dazu entschließen, seine Pläne in der Mandchurei aufzugeben;

jedenfalls würde es sehr erhebliche Entschädigungen finanzieller, wirtschaftlicher und vielleicht auch politischer Natur fordern. Es wird interessant sein, zu sehen, wie Herr Knox die Aufgabe, die er sich selbst gestellt hat, weiterführen wird. Der besten Wünsche für eine solche, die der Aufrechterhaltung des Prinzips „gleiche Rechte für alle“ und damit dem Frieden dienen würde, könne er gewiß sein.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ werden „von besonderer Seite“ die Ursachen erörtert, weshalb der Vorschlag der Vereinigten Staaten, die mandschurischen Eisenbahnen zu neutralisieren, bei Rußland und Japan keinen Anklang gefunden haben. Es liege der Versuch einer aggressiven Handelspolitik vor, ohne hinreichende Machtmittel und auf Kosten der Hauptinteressenten in der Mandchurei, für sich Vorteile zu erlangen. Japan würde sich durch Verzichtleistung auf seine vorteilhaftesten Vorteile in der Mandchurei der schwer erkämpften Früchte seiner Siege über Rußland freiwillingig begeben. Was Rußland anbelangt, so ist seine Ankunft in der Mandchurei dem gewaltigen Expansionsdrange des russischen Volkes entsprungen, das sich nach Westen nicht mehr ausdehnen konnte, wo es mit dem Widerstande wohlorganisierter Staaten zu rechnen hatte. Auf dieser politischen Konstellation baute sich Rußlands orientalische Politik im vorigen Jahrhundert auf. Ihre Rekonstruktion wäre durch viel umfassendere Vorschläge als die Knoxschen kaum durchführbar. Dieses Erkenntnis ist in der öffentlichen Meinung Rußlands in den letzten Tagen anlässlich der Diskussion des nordamerikanischen Vorschlages vielfach zum Durchbruch gekommen. Die Propositionen aus Washington wurden, als der nationalen Würde und Sicherheit widerstreitend, fast einmütig abgelehnt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Jänner.

Aus Agram wird gemeldet: Der Abgeordnete Supilo hat an seine Wähler ein offenes Schreiben in Form einer Broschüre gerichtet, in dem er unter be-

## Fenilleton.

### Ein weiblicher Sherlock Holmes.

Der Berliner „Bund“ erzählt eine amüsante Geschichte von der Überlistung eines internationalen Heiratschwindlers. Eine Aargauerin hat einen anderthalbjährigen Kampf gegen einen internationalen Heiratschwindler, der es speziell auf Schweizerinnen abgesehen hatte, zu Ende geführt, einen Kampf, der in seinen einzelnen Phasen den interessantesten Kapiteln eines Sherlock Holmes gleichkommt.

Im Frühjahr 1908 erschienen im „Bund“ nacheinander eine Anzahl Inserate, in denen ein alleinlebender, älterer Hoteldirektor eine Schweizerin zur Frau suchte. Bevorzugt wurden mit dem Hotelfach vertraute Damen mit etwas Barschaft. Das Inserat kam auch einer in Zürich wohnenden Aargauerin, die etwa 10.000 Franken erspart hatte, zu Gesicht. Als Buffetdame kannte sie den Hotelbetrieb. Eine Offerte ging an Haafenstein und Vogler in Neuenburg ab. Es verging eine Zeit, und inzwischen trat unsere Aargauerin in Luzern eine gute Stelle an. Anfangs Mai traf dann aus London ein Brief ein, worin sich Herr Eduard Ernest als Heiratskandidat vorstellte; er leitete in London ein großes Geschäft und wünschte sich selbständig zu machen und in Holland oder Belgien ein Hotel zu kaufen. So war die Verbindung zwischen den zwei Heiratslustigen hergestellt, und es begann nun ein ziemlich reger Briefwechsel. Daß das Fräulein den Zukünftigen auch persönlich kennen lernen wollte, ist begreiflich. Ihrem Wunsche entsprach Herr Ernest und kam im Juni aus London herüber nach dem Kontinent und dabei auch nach Luzern. Hier erfolgte die Verlobung.

Ernest gab sich als reichen Mann aus und dokumentierte das gegenüber seiner Verlobten, indem er ihr ganz en passant für 60.000 Franken Aktien französischer Zuckerraffinerien vorlegte. Als der Liebesbund geschlossen wurde, schenkte Ernest seiner Zukünftigen als Heiratsgut Wertpapiere im Betrage von 5000 Franken. Daß bei dieser Liebeshandlung auch die Aargauerin ihre Vermögensverhältnisse nicht verheimlichte, ist begreiflich. Sie wußte ja nicht, daß der englische Obergauner sich durch ein Auskunftsbureau bereits volle Aufklärung verschafft hatte. Schließlich beschloß man, im September zu heiraten und vorher am Rhein oder in Holland ein künstliches Geschäft zu besichtigen. Die glückliche Braut ließ nun in Zürich ihre guten Wertpapiere zu Geld machen und traf Mitte September mit etwa 8000 Franken Barschaft in Köln mit ihrem aus London herübergekommenen Bräutigam zusammen. Der letztere hatte wieder ein ganzes Köfferchen voll jener „Wertpapiere“ mitgebracht. Am den Papieren das Ansehen von gutem Wert zu geben, hatte er auf allen zwei und mehr Dividenden-Coupons abgeschnitten. Ernest veranlaßte die Braut, ihm ihre 8000 Franken zur besseren Aufbewahrung zu übergeben. Dann dampfte man nach Belgien zum Geschäftskauf ab. Am 1. September war das Pärchen in Löwen.

Am Morgen dieses Tages ließ Ernest seine Braut im Hotel zurück, während er selber nach Brüssel fahren wollte, um ein am Tage vorher eingeleitetes Geschäft zum Abschluß zu bringen. Der „Bräutigam“ hatte die gesamte Barschaft unbemerkt in seine Tasche gesteckt und nur das Handköfferchen mit dem „Vermögen“ zurückgelassen. Aus Brüssel kehrte Ernest nicht wieder zurück, und der Aargauerin ward es klar, daß sie das Opfer eines geriebenen Gauners geworden war. Sie eilte mit dem Köfferchen des Verschwindenen zu einer

Bank und mußte hier vernehmen, daß die französischen Aktien und Obligationen Papiere waren, die man per Zentner als Makulatur kaufen kann.

Grimmiger Haß gegen den Betrüger füllte des Mädchens Brust. Sie fuhr nach Brüssel zur Staatsanwaltschaft und erstattete Anzeige gegen ihn; dann kehrte sie um eine bittere Enttäuschung reicher nach der Schweiz zurück, um wieder in Stellung zu treten. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ging jetzt darauf, den Londoner Schwindler in die Hände zu kriegen. In ihrem Racheeifer verfiel sie auf eine gute Idee. Es war ihr klar geworden, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen war, der den Heiratschwindel als Spezialität betrieb. Damit sagte sie sich sofort, daß sie wohl kaum das einzige Opfer sein würde und daß Herr Ernest wohl seine Fangarme wieder nach Schweizermädchen ausstrecken würde. Es verging auch gar nicht viel Zeit, und wieder suchte durch Haafenstein und Vogler in Genf ein Hoteldirektor eine Schweizerin. Die Aargauerin ließ sich sofort durch eine Freundin von Zürich aus eine Offerte einreichen. Nach etwa zehn Tagen traf dann richtig wieder aus London ein Brieflein ein, mit der Unterschrift Volley. Die Schrift war diejenige des gesuchten Ernest. Nun versuchte man den Herrn Volley nach der Schweiz herüberzulocken. Dieser aber witterte offenbar Unrat. Es kam keine Rückantwort mehr und alle Spuren waren verwischt. Die Aargauerin hatte inzwischen festgestellt, daß die Inserate immer durch die Haafensteinbureaux in Neuenburg, Genf und Luzern aufgegeben wurden. Sie trat mit dieser Firma in Verbindung und konnte konstatieren, daß der Aufgeber immer der nämliche, eben ihr verdufteter ehemaliger „Bräutigam“ war.

(Schluß folgt.)

sonderer Berücksichtigung seiner Person den Verlauf des **Friedjung-Prozesses** schildert. Über die Intervention des Herrenhausmitgliedes Dr. **Baernreither** schreibt Abg. Supilo: „Dr. Baernreither drückte mir die Hand und bat mich, für die Beilegung dieser schrecklichen Affäre einzutreten, da hohe Interessen auf dem Spiele ständen. Ich erklärte, daß ich für meine Person keine Genugthuung verlange. Genugthuung könne mir nur das kroatische Volk geben. Aber ich forderte, daß man die bisherige Art der Politik gegenüber den Kroaten und Serben einstelle. Dr. Baernreither erwiderte, daß man diese Politik nicht fortsetzen werde.“

Man schreibt aus Belgrad: Der peinliche Zwischenfall, der sich beim letzten Hofballe zwischen dem Prinzen **Georg** und dem Stadtpräsidenten **Mimpić** zugetragen hat, wird in Regierungskreisen lebhaft bedauert; es wird jedoch erklärt, daß der Stadtpräsident dafür in gar keiner Weise verantwortlich gemacht werden könne, da alle von ihm hinsichtlich des Prinzen getroffenen Maßregeln im Auftrage seines vorgesetzten Ministers erfolgt seien. Prinz Georg habe sich leider zu unüberlegten Schritten verhalten lassen, statt eventuelle Beschwerden in ordentlichem Wege zur Kenntnis der Regierung zu bringen, welche auf berechnete Einwendungen gewiß Rücksicht genommen hätte. So müsse sich der Prinz die Folgen seines übereilten, unklugen Vorgehens selbst zuschreiben. Aus der Umgebung des Prinzen wird zur Entschuldigung seines sehr beklagenswerten Ausfalls angeführt, daß er sich durch die lästige polizeiliche Bewachung, die er für eine Schikane des Stadtpräsidenten hielt, in einem Zustande überreizter Gehässigkeit gegen diesen befunden habe.

Das „Fremdenblatt“ weist auf die alte Erfahrung hin, daß **englische Wahlen** einen mehr oder weniger starken Rückschlag zumgunsten der herrschenden Partei zu bringen pflegen. Die sicherste Folgerung, die man aus dem bisherigen Verlauf des Wahlkampfes ziehen kann, sei die, daß sich England gegen den Sozialismus erklärt. Auch der gemäßigte Sozialismus der unabhängigen Arbeiterpartei hat Rückschritte gemacht. Aus den Mandatsverlusten der Liberalen könne aber die Stimmung in England nicht voll beurteilt werden, da dort die absolute Mehrheit der Stimmen nicht gefordert wird und die Zahl der „dreieckigen“ Wahlen diesmal so groß ist, wie noch nie.

Das **Programm des neuen türkischen Kabinetts**, das der Großwesir **Hakkı Pascha** in den nächsten Tagen in der Kammer kundzugeben beabsichtigt, wird folgende Hauptpunkte enthalten: Die Regierung wird die größten Bemühungen zur Befestigung des verfassungsmäßigen Regimes nach jeder Richtung aufbieten. Zwischen den Befugnissen der Exekutivgewalt und denen der Kammer soll eine schärfere Abgrenzung erfolgen, namentlich um für die Zukunft ungerichtfertige Verzögerungen von Aktionen der Regierung in minder wichtigen Angelegenheiten zu verhüten. Eine der wichtigsten Aufgaben wird die Beschaffung der Geldmittel bilden, durch welche die Erhaltung einer starken, gegenüber allen Eventualitäten gerüsteten Armee und einer eben solchen Marine ge-

sichert werden soll. Die Regierung wird darauf bedacht sein, alle zwischen der Türkei und fremden Staaten schwebenden Angelegenheiten gemäß den Interessen des Landes zu regeln, mit allen Mächten die besten Beziehungen zu unterhalten, und sich bemühen, die baldige Erhöhung des türkischen Einfuhrzolls auf fünfzehn Prozent durchzusetzen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (**Leo Tolstoj über den Tod.**) Man schreibt der „Boff. Ztg.“ aus Petersburg: In einer Moskauer Zeitschrift äußert sich Tolstoj über Sterben und Tod. „Der Tod“, so schreibt der russische Denker, „ist eine Veränderung unseres Körpers, die größte, die letzte Veränderung. Veränderungen an unserem Körper machen wir alle durch und sehr große: aus Säuglingen werden wir Menschen mit Haaren und Zähnen, die Zähne fallen aus und es treten neue an ihre Stelle, wir werden bärtige Männer, dann ergrauen wir, werden fahlköpfig, und alle diese Veränderungen fürchten wir nicht. Weshalb fürchten wir aber die letzte Veränderung? Weil uns niemand erzählt hat, was mit ihm nach dieser Veränderung geschehen ist. Aber es wird doch niemand von jemand, der verweist ist und nicht schreibt, sagen, daß er nicht mehr lebt, oder daß es ihm dort, wohin er gereist ist, schlecht gehe, sondern er wird nur sagen, daß Nachrichten von ihm fehlen. Ebenso ist es mit den Gestorbenen: wir wissen nichts darüber, was uns nach diesem Leben erwartet. Wir wissen aber, daß unser Leben nicht in den Veränderungen des Körpers besteht, sondern darin, was in diesem Körper lebt. Und in diesem Körper lebt eine Seele. Die Seele aber ist ohne Anfang und ohne Ende.“

— (**Das Luftschiff als Schönheitsinstitut.**) Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo das Luftschiff als Schönheitsinstitut benützt wird. Wer jemals vom Luftschiffe aus auf die Erde hinabsehen durfte, weiß von den unvergänglichen Eindrücken zu erzählen, die er hoch oben in den Wolken gewann, gleichsam losgelöst von der Welt und den kleinen Sorgen des Alltags. Davon aber hat man bisher noch niemals etwas vernommen, daß der Aufenthalt im Luftschiffe auf den menschlichen Körper einen heilbringenden — oder gar einen verschönernden Einfluß ausüben könnte. Einer Engländerin ist es vorbehalten geblieben, diese Entdeckung zu machen. Während einer Vorlesung, die Mr. Eric Bruce, ein bekannter Luftschiffer, diefertage in London hielt, teilte er seinen Hörern folgendes Erlebnis mit. Eine Dame war zu ihm gekommen und hatte ihn gefragt, ob er es ihr vermitteln könne, einige Nächte nacheinander im Ballon zuzubringen. Und auf seine erlaunte Frage, was sie damit bezwecke, erwiderte sie, sie habe im Laufe der Jahre ihre ursprünglich rosige und glatte Gesichtsfarbe eingebüßt und sie sei überzeugt, daß ein längeres Verweilen in höheren Luftregionen ihr die ehemalige Schönheit wiedergeben würde. Mr. Bruce fragte dann weiter, ob sie für diese „Kur“ an einen Fesselballon oder an einen Freiballon gedacht habe, worauf die Dame ausrief: „Um keinen Preis im Freiballon mit anderen Menschen zusammen! Ich bin reich genug, mir einen eigenen Fesselballon zu leisten, und denke mir das auch viel ‚gemütlicher‘. Das einzige, wovor ich mich fürchte, ist, mir die Füße zu erkälten“, und dann wünschte sie auch noch Rat, wie sie sich gegen diese Ge-

fahr schützen könne. — Mr. Bruce hat leider nicht beraten, ob er das einigermaßen seltsame Begehren erfüllt hat oder nicht. . . . Vielleicht bieten sich hier der Luftschiffahrt ganz neue, zukunftsreiche Aussichten!

— (**Der Revolvererschuß als Operateur.**) Man schreibt aus Marseille: Herr Charles Baggioni, ein diesiger Zeitungsmann, litt die fürchterlichsten Schmerzen. An seinem Halse hatte sich ein riesiger Karbunkel gebildet, der nicht weichen wollte, der ihn hinderte, ständig angezogen, das heißt mit Kragen und Kravatten auf die Straße zu gehen, der ihn vor Pein zu keiner Arbeit kommen ließ. Nachdem er den Sezerfaal an den Kopf gestellt, den Metteur mit dem Tode bedroht, die Sezerjungen in alle Winde verscheucht hatte, stürzte er sich verzweifelt auf die Straße, um im Lärm der Gasse seine Leiden zu vergessen. Kaum hatte er einige Schritte getan, als hinter ihm drei Revolvererschüsse ertönten. Er fühlte, wie eine Revolverkugel an seinem Halse vorbeistrich und wurde ohnmächtig. Als er in der nächsten Apotheke wieder zum Leben erwacht war, fühlte er eine unaussprechliche Erleichterung und griff instinktiv nach seinem Halse. Da zeigte es sich, daß die Kugel, die übrigens gar nicht dem harmlosen Baggioni gegolten hatte, sich als geschickter Operateur betätigt und den Furunkel glatt rasirt hatte. Verbunden und mit dem Leben ausgehöhnt, kehrte Herr Baggioni in die Räume seiner Zeitung zurück, wo sich die Sezerjungen wieder auf die Beine gestellt hatten, die Sezerjungen aus ihren unmöglichen Verstecken herausgekrochen waren und der Metteur inzwischen eine Lebensversicherungspolize gekauft hatte.

— (**Das Haus der Jungfrau von Orleans.**) Wie der „Figaro“ mitteilt, ist das in der Rue du Labour in Orleans gelegene Haus der Jungfrau von Orleans, das der Legende nach Eigentum der Agnes Sorel, der Geliebten König Karls VII., gewesen sein soll und in dem sich ein auf die Zeit und die Geschichte der Jungfrau von Orleans bezügliches Museum befunden hat, einer Straßenerweiterung zum Opfer gefallen. Um eine bessere Verbindung der Hauptpost mit der breiten Rue Royale herzustellen, hat man durch die enge Rue du Labour die Trambahn geführt und zu diesem Zweck das Haus zerstört, an das sich so ruhmvolle Erinnerungen der französischen Geschichte knüpfen. Die Fassaden des Hauses wurde nur dadurch erhalten, daß man sie auf Eisenbahnschienen setzte und an eine entferntere Stelle der Straße brachte, wo sie Aufstellung finden soll.

— (**Wie englische Wahlkandidaten sich gegen das Durchfallen versichern.**) Das Versicherungswesen ist in England viel mannigfaltiger ausgestattet als in den Ländern des europäischen Kontinents. Gerade die größten und bedeutendsten englischen Versicherungsgesellschaften schließen oft Geschäfte ab, die im Grund nichts anderes sind als — Betten. Und da die Bettluft von alters her eine der ausgeprägtesten Eigenschaften des britischen Nationalcharakters ist, haben die Gesellschaften jahraus jahrein alle Hände voll zu tun. Es ist nicht sehr stark übertrieben, wenn man behauptet, daß zum Beispiel in diesem Augenblicke, während des Wahlkampfes, ganz England in zwei Lager von Bettenden geteilt ist. Daß die englischen Wahlkandidaten aber die Möglichkeit haben, sich in aller Form Rechtens gegen einen Durchfall zu versichern, mag recht seltsam klingen. Der Kandidat versichert sich für den Fall seines Unterliegens auf die Rückerstattung der Kosten seiner Wahlkampagne, und man weiß, daß diese Kosten in

**Christoph Schulzes Brautschau.**

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von **E. Fischer-Markgraff.**

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Kathi antwortete nicht, nur ein verächtlicher Blick flammte aus den braunen Augen zu dem rosigen Gesicht der schönen Frau hinüber, als sie sich mit einer kühlen Bewegung aus deren Armen befreite.

Es war ein peinlicher Moment. Heinz suchte den Diplomaten zu spielen. „Ich habe Ihre Kunst des Verbindens bewundert“, sagte er herzutretend, „wo hat man Sie das gelehrt, Cousine?“

„In Leipzig“, erwiderte sie kurz. „Ist es Ihnen und Ihrem Freunde recht, wenn wir gleich nach Eische heimfahren?“

Der Arzt war dagewesen, bald, nachdem der Kranke aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht, hatte die Verletzung gesehen, sie für eine leichte Fleischwunde erklärt und sein Wiederkommen für den Abend vorhersehen.

Heinz hatte ihn hinübergeleitet und bei seinem Eintritt ein Kuvert vom Schreibtische genommen, auf das eine zitternde Hand „An meine Mutter“ geschrieben.

Den Brief hatte er gegen Mittag dem jungen Manne gegeben, als er kam, ihm „Lebewohl“ zu sagen, und ihm dann eine eindringliche Rede gehalten, in der allerhand von Pflicht und Schuldigkeit und jugendlicher Unvernunft vorkam.

Nachher hatte er im Wagen Kathi und Christoph gegenüber gesessen, und sich über das Wesen des Jugendfreundes gewundert, der ihm unter dem Zwang einer starken, inneren Bewegung zu stehen schien.

„Was hat der Junge“, dachte Heinz mißtrauisch und ärgerlich, „er zittert wie ein Telegraphendraht. Ich muß ihn doch einmal in die Zwickmühle nehmen!“

Zur gewöhnlichen Kaffeestunde war man zu Hause gewesen. Heinz war schweigsamer als sonst, nur Christoph entwickelte eine ungewöhnliche Lebendigkeit und berichtete alles, was sich in Brunn zugetragen.

Die Tante schlug die Hände über dem Kopfe zusammen: „Ach, der arme Bub“, und glauben Sie wirklich, Herr Schulze, daß er verliebt gewesen ist in die Frau von Neuhoff?“

Toni schrie: „Das möcht' ich auch mal, daß sich einer um mich erschießt“, und der Oberamtmann hatte vor sich hingemurmelt: „Ein Satansweib!“

Jetzt war die Dämmerstunde hereingebrochen; im Gartenjaale war der Abendisch gedeckt, aber außer Christoph noch niemand anwesend.

Er hatte den Kopf in die Kissen des behaglichen Sorgenstuhles vor einem der Fenster gerückt und dachte nach.

In wenigen Tagen mußten sie fort von hier. Er mußte einen Entschluß fassen. War doch ein reizendes Mädel — pardon — Fräulein, die Kathi. Das war eine Frau, mit der man sich zeigen konnte. — Was die lieben Bekannten und Verwandten wohl für Augen machen würden. — Onkel Fiedler würde ihm mit der Kommisshand auf die Schultern schlagen und würde schreiben: „Junge, Christoph, das ist eine Frau nach meinem Herzen“, das war sicher. — Reisen wollte sie gern, die Welt sehen, nach Italien, an die Riviera, hatte sie gesagt. Ein bißchen unbequem, aber, er hatte es ja dazu, allein reisen durfte sie nicht. — Es würde sicher auch da ein Plätzchen geben, wo man ausschlafen konnte, ja — ja — Von dem angestrengten Nachdenken fielen ihm die Augen zu, er riß sie mühsam wieder auf. Ja, recht, Heinz konnte das für ihn besorgen, ihm fehlte der Mut und ja — die Verebtheit — die Vereb . . .

Christoph Friedrich Schulze schloß den Schlaf des Gerechten. Da kam es über die Verandatreppe ge-

huscht, mit großen, lautlosen Sägen. Toni's Kater Murr und hinterdrein Höhne, der sich auf irgendeine Weise von Tante Adelheids Schutz frei gemacht.

Mit kühnem Sahe flüchtete Murr über Höhnes Kopf hinweg auf den Blumentisch, ein paar Blumentöpfe gingen in Scherben. So hezten sie ein paar mal im Zimmer herum. Der Kater fauchte, Höhne bellte. Wohin Murr sprang und flüchtete, Höhne, seine sonstige Bequemlichkeit verleugnend, folgte seinem Erbfeind auf dem Fuße.

Die wilde Jagd ging über den Tisch, ein paar Teller fielen zur Erde; das Salzfaß bekam durch Höhne einen Tritt, der das Salz in weitem Bogen emporschleuderte, sein linkes Bein stülpelte in den Kaviar . . .

Christoph, von dem Lärm erweckt, war emporgefahren, mit beiden Armen stützte er sich auf die Lehnen des Sessels: „Liese, Herr Oberamtmann, Herr Oberamtmann, Liese . . .“

Da öffnete sich die Tür, und in ihrem Rahmen erschienen der Hausherr, die Tante, Kathi und Heinz.

Die Tante schlug die Hände zusammen. „Mar' und Josef, hier sieht's ja aus, wie die Welt vorm ersten Schöpfungstag.“

Kathi lachte, daß sie sich an den Türrahmen lehnen mußte; Heinz blickte sie überrascht an, zum erstenmal hörte er dies klingende, von Herzen kommende Lachen.

Christoph war in die Kissen zurückgesunken und schnappte nach Luft, nur die Hand zeigte wortlos auf Murr und Höhne, die, unter Mitnahme von ein paar Stücken Schinken das Weiße suchten.

Der Oberamtmann war blaß vor Wut. Sein Kaviar, sein Schinken!

Er trat an den Rechtsanwält herant: „Und da siehst der schlappe Kerl zu, wenn uns die Diebster das Abendbrot fressen“, raunte er diesem in seinem bekannten lauten Flüstertone ins Ohr, „was habe ich dir gesagt? Der reine Töppermeister.“ (Fortsetzung folgt.)

England unter Umständen sehr hoch sein können. Entsprechend hoch ist selbstverständlich auch die Prämie, die er zu zahlen hat. Sie fällt an die Gesellschaft, wenn er gewählt wird, doch im Siegesrausche verschmerzt er sie gern und leicht. Die Sache ist also, wie man sieht, von einer genialen Einfachheit und für beide Teile nutzbringend.

(Ein mathematisches Wunderkind.) Aus New-York wird berichtet: Im Harvard Mathematical Club erschien jüngst der zehnjährige William Sidis, ein hübscher Junge mit rosigen Backen, und hielt vor den versammelten Mathematikern einen höchst gelehrten Vortrag über die schwierigsten Materialien, die an der Harvard-Universität gelehrt wurden. Sehr bereit verbreitete sich der kleine William über die Bedeutung der vierten Dimensionen für die Lösung einiger der schwersten geometrischen Probleme, und auf einer großen Tafel erklärte er die Konstruktion einiger vierdimensionaler Figuren. Nach dem Vortrage stellten einige der anwesenden Professoren ein Examen mit dem jungen Sidis über einige seiner Theorien an, aber der kleine Mathematiker war durchaus nicht in Verwirrung zu bringen. Dr. Sidis, der Vater des Wunderkindes, der seinen Sohn fast von seinem ersten Lebensjahre an unterrichtet hatte, war mit seinem ersten Zögling zufrieden und erklärte den Tag als den stolzesten in seinem Leben.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Hygienische Fragen.

#### IV. Die Tabakpflanze als Genusmittel.

(Fortsetzung.)

Die Wirkung des Rauchens auf den Organismus hängt nun von den Produkten ab, die sich durch die beim Rauchen stattfindende Art der Verbrennung des Tabaks entwickeln. Das Rauchen ist eine trockene Destillation des präparierten Tabakblattes bei Zutritt von mehr oder weniger Luft. Die Produkte dieser trockenen Destillation variieren je nach dem Feuchtigkeitsgehalt des Tabaks und je nach der Zusammensetzung, die das Blatt durch die vorherige Präparation erfährt. Wenn wir die zahlreichen Stoffe berücksichtigen, die bei der trockenen Destillation der Steinkohle behufs Herstellung des Leuchtgases entstehen, so werden wir uns über die nachfolgende große Reihe der Destillationsprodukte des Tabaks nicht wundern. Es wurden gefunden: Nikotin, Nikotianin, Kohlensäure, Kohlenoxyd, Wasser-Schwefelwasserstoff, Essig-, Ameisen-, Butter- und Valeriansäure, Blausäure, kohlensaures und essigsaures Ammoniumoxyd, Salmiak, Pyridin, Pikolin, Lutidin, Kollidin, überdies Stickstoff, Cyanammonium, Anilin, Karbolsäure und sonstige emphysematische Substanzen und Ruß.

Die große Verschiedenheit der Destillationsprodukte ist dadurch bedingt, daß während des Rauchens der Tabak, je nachdem er näher oder weiter von der anbrennbaren Stelle entfernt ist, Veränderungen erleidet, die seine ursprüngliche Verbrennlichkeit beeinflussen, indem hierbei der Tabak selbst mit einem Teil der Destillationsprodukte imprägniert wird.

Nach J. Repler kann man an dem angezündeten Ende einer Zigarre vier Stellen unterscheiden. Am äußersten Ende ist die vollkommen verbrannte Asche, dann kommt die eigentlich brennende Zone, hierauf folgt Kohle und schließlich kommt die Übergangsstelle von Kohle zu Tabak. Je nach der Verbrennlichkeit des Tabaks, die von seinem Gehalt an Salzen, an atmosphärischem Wasser, von der Wicklung der Zigarre usw. abhängt, sind diese vier Stellen in Beziehung auf ihre Ausdehnung und ihre physikalische und chemische Beschaffenheit, sehr verschieden. Das eigentliche dampfförmige Destillat — der Rauch — entsteht vorzugsweise an der Stelle, wo der Tabak verfohlt. Geht die Verfohlung unter günstigen Umständen, bei genügendem Luftzutritt vor sich, so wird der Rauch die aromatischen Bestandteile, welche dessen angenehmen Geruch bedingen, in vollem Maße entfalten. Diese Umstände sind ausnahmslos beim Anzünden einer trockenen Zigarre oder des Tabaks vorhanden, sie ändern sich aber im Verlaufe des Rauchens, weil der durch die Zigarre oder den Tabak gesaugte Rauch die schwerer flüchtigen Destillationsprodukte diesseits der kohlenden Stelle abgelagert. Es wird daher der Tabak während des Rauchens, resp. die Zigarre mit Nikotin und dessen Zersetzungsprodukten Pyridin, Kollidin und mit teerigen Destillationsprodukten immer mehr durchtränkt. Diese Durchtränkung vermindert aber die Verbrennlichkeit des Rauchmaterials, und infolgedessen wird der aus dieser Portion entstehende Rauch noch mehr scharfe brenzliche Stoffe enthalten. Der Umstand, daß bei der Zigarre der Luftzutritt während des Rauchens viel leichter erfolgt, bringt es mit sich, daß Tabake, die als Zigarre ganz leicht vertragen werden, in der Pfeife sehr scharf schmecken und betäubend wirken.

Eine zu rasche Verbrennung des Rauchmaterials liegt aber ebenfalls nicht in der Absicht des Rauchers,

da es hierbei nicht zur Bildung der aromatischen Bestandteile des Rauchens kommen kann.

Bei einer guten Zigarre fallen der brennende, der verfohlte und der eben verfohlende Teil in eine Linie zusammen, es bildet sich weniger Rauch und verhältnismäßig weniger Geruch; besonders der unangenehme brenzliche Geruch tritt nur in geringem Maße auf, weil eben das Verfohlen und Verbrennen sehr nahe zusammengedrückt sind. Die wohlriechenden Stoffe werden leicht flüchtig. Bei der schlechten Zigarre nehmen der verfohlte und der verfohlende Teil einen weit größeren Raum ein. Dadurch, daß eine weit größere Menge Tabak vor dem Verbrennen verfohlt, wird die Stelle, wo das Verfohlen stattfindet, weiter vom Feuer entfernt; bei der niederen Temperatur entstehen jedoch mehr übelriechende brenzliche Stoffe, die um so schwerer verbrennen, je entfernter der verfohlende Teil von dem Feuer der Zigarre liegt. Das Aufblähen des Zigarrenblattes hinter der Kohle deutet immer auf eine schlechte Qualität des Tabaks; die Asche soll bei einem guten Tabak weiß, höchstens grau, niemals schwarz sein, da in diesem Falle die Verbrennung des Tabaks ungenügend ist.

Abgesehen von den oben erwähnten Bedingungen, wird die Verschiedenartigkeit der Destillationsprodukte, also die Zusammensetzung des Rauches, insbesondere von den einzelnen Sorten des Tabaks beeinflusst; beruht ja doch darauf der Handelswert der sogenannten feinen Sorten. Die Versuche, die in der Pariser Tabakmanufaktur ausgeführt wurden, um die aromatischen Stoffe kennen zu lernen, welche verschiedenen Tabaken die eigentümliche Nuance des Geruches verleihen, waren ohne Erfolg.

Welche Bestandteile des Tabakrauches die eigentümliche Wirkung hervorbringen, die ihm als Genussmittel zukommt, läßt sich bis jetzt nicht sagen. Gewiß ist, daß sie vom Nikotingehalte des Tabaks zum größten Teil unabhängig ist, denn die feinsten Tabaksorten zeichnen sich durch ihren geringen Nikotingehalt aus. Die Erscheinungen, die sich beim erstmaligen Genuß des Tabakrauches einstellen, zeigen zum Teil eine große Ähnlichkeit mit denjenigen, welche nach Einatmung der Dämpfe von Pyridin auftreten. Der Tabakrauch enthält aber überdies das Kollidin, das bedeutend giftiger als jenes wirkt. Die Pyridinbasen wirken zwar auf den Organismus gleichartig, jedoch um so intensiver, je höher ihr Siedepunkt liegt.

Auch dem Kohlenoxydgas kommt bei der Tabakvergiftung eine wesentliche Rolle zu. Für die nachteiligen Folgen des Aufenthaltes in mit Tabakrauch erfüllter Atmosphäre ist das Kohlenoxydgas verantwortlich. Das Kohlenoxyd, zu 5 bis 10 % im Tabakrauch vorhanden, wirkt schon durch seine Menge energischer, wie die oben erwähnten, nur in geringer Menge darin vorhandenen Pyridinbasen. Es entstehen Kopfschmerzen, schlechte Verdauung, Neuralgien usw., ein Beweis, wie wichtig für solche Räume eine tadellos und ausgiebig funktionierende Ventilationsanlage ist.

Die feinen Kohlentelchen, die im Tabakrauch vorkommen und nie frei von brenzlichen Bestandteilen sind, spielen nach einigen Autoren in der Ätiologie des Kehlkopfschleimes und der Kehlkopftuberkulose eine Rolle, indem sie hier in analoger Weise wie der Ruß bei der Entstehung des Schornsteinsegerkrebes mitwirken. Es ist daher die Notwendigkeit der schnellen Abfuhr einer solchen schädlichen Atmosphäre aus derartigen verrauchten Lokalitäten durch eine ausgiebige Ventilation für jedermann begreiflich. Wenn die Gäfte dies nicht verlangen, so sind sie der Feind ihrer eigenen Gesundheit. Die feinen Kohlentelchen sind es auch, welche Zähne und Zahnsfleisch des Rauchers mißfarbig machen.

Der im Rauch enthaltene Ammoniak reizt die Speicheldrüsen zu einer stärkeren Absonderung.

Wollte man die eigentümliche Wirkung des Tabaks als Genussmittel charakterisieren, so gelingt dies schwerer als bei den übrigen alkoholischen Genussmitteln, weil diese Wirkung nur wenig augenfällig ist. Ein Glas Wein, eine Schale Tee wirkt auf das Allgemeinbefinden viel auffälliger als eine Zigarre; diese Wirkung ist aber auch viel intensiver. Es ist also die Wirkung des Rauchens auf den Organismus, wenn es sich nicht um starke und ungewöhnliche Tabaksorten handelt, beim daran Gewöhnten keine tiefgehende. Sie äußert sich als ein Gefühl der Beruhigung. Ist jemand aufgeregter, so wird ihm, damit er Beruhigung erlangt, ohne Gefahr, durch das Beruhigungsmittel seinen Sinn betäuben zu müssen, eine Zigarre bessere Dienste leisten als der Alkohol. Diese Tatsache drückt sich in dem Gebrauche der Friedenspfeife bei den Ureinwohnern Nordamerikas deutlich aus. Gewiß setzen die wirksamen Substanzen des Tabakrauches ebenfalls die Tätigkeit der Nervenzentren herab; jedoch ist diese Wirkung so gering, daß der Raucher weder an mechanischen Arbeiten, noch am Denken gehindert ist. Sie genügt aber, um beim Gewohnheitsraucher jene Stimmung des Allgemeinbefindens zu schaffen, welche die Ausführung der Arbeit als weniger anstrengend erscheinen läßt. In dieser Weise

ist die enorme Bedeutung des Tabaks als Genussmittel durch dessen kalmierende Wirkung zu erklären, welcher nur eine äußerst geringe narotische Nebenwirkung zukommt, ohne Verlust an Arbeitsleistung. Wie jedem Genussmittel kommt auch dem Tabak eine gewisse zeitvertreibende Wirkung zu. Nicht unwichtig ist die Tatsache, daß die Abgewöhnung von gewohnheitsmäßigem Tabakrauchen ohne irgendwelche Reaktion des Organismus auf die Entziehung mit einiger Willensstärke leicht ausführbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine wichtige Entscheidung über die Wahnsinnskurat.) Unter Aufhebung eines Urteiles des Oberlandesgerichtes Graz hat der Oberste Gerichtshof den wichtigen Grundsatz ausgesprochen, daß die unter Wahnsinnskurat stehenden Personen, trotz ihres gerichtlich ausgesprochenen Irzsinnes berechtigt sind, selbständig, auch ohne Zustimmung des Kurators um Aufhebung der Kuratel anzufuchen. Das Bezirksgericht hatte das Ansuchen eines unter Wahnsinnskurat stehenden Mädchens um Aufhebung der Kuratel abgewiesen und das Oberlandesgericht hatte diese Abweisung bestätigt, weil die unter Wahnsinnskurat stehenden Personen nicht berechtigt seien, selbständig Rechts-handlungen vorzunehmen. Der Oberste Gerichtshof hat dem von der Kurandin eingebrachten Revisionsrekurs Folge gegeben und das Oberlandesgericht angewiesen, das Kuratelaufhebungs-gesuch des Mädchens der Erledigung zuzuführen. In der Begründung der oberstgerichtlichen Entscheidung wird gesagt: Der Kurand ist allerdings nach § 21 allg. bürgerl. Gesetzb. unfähig, seine Angelegenheit selbst zu besorgen und daher auch zur Einbringung eines Rechtsmittels, dem sich der Kurator nicht anschließt, im allgemeinen nicht berechtigt. Allein die Handlungsunfähigkeit einer wegen Geisteskrankheit unter Kuratel stehenden Person wird insbesondere dann der Einbringung von selbständigen Rechtsmitteln des Pflegebefohlenen nicht entgegenstehen dürfen, wenn es sich nicht um bloße Angelegenheiten der Vermögensverwaltung, sondern um wichtige persönliche Verhältnisse des Pflegebefohlenen, vor allem um die Wiedererlangung seiner Handlungsfähigkeit handelt. Es ergibt sich dies aus der Erwägung, daß eine ausnahmslose Entziehung des selbständigen Beschwerderechtes des Kuranden, insbesondere in Kollisionsfällen mit seinem Kurator, eine Benachteiligung von Rechten des Pflegebefohlenen nicht ausschließen würde.

(Elternabend.) Am verfloffenen Mittwoch letzte Herr Schulrat Prof. Dr. J. Bejalk seinen am letzten Elternabend begonnenen Vortrag „Über Pflichten im allgemeinen und über Erziehung zum Pflichtgefühl“ fort. Das interessante Thema hatte abermals den Zeichenjaal des Zweiten Staatsgymnasiums mit einem distinguierten Publikum aus Elternkreisen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch Herrn Gymnasialdirektor Fr. Wiesthaler und zahlreiche Vertreter der Mittel- und der Volksschule. Nachdem der Vortragende die Erschienenen begrüßt und den Stoff des ersten Teiles seines Vortrages kurz zusammengefaßt hatte, setzte er sofort beim zweiten Teil seines Themas, und zwar mit dem Verlangen ein, mit der Erziehung zum Pflichtgefühl schon in der zartesten Jugend zu beginnen. Dieses Erziehungsziel sei namentlich später in der Schulzeit nicht aus dem Auge zu lassen. In dieser Zeit könnten gerade die Anstalts-Disziplinavorschriften zur Basis aller Unternehmungen in dieser Hinsicht genommen werden. Strenge und strikte Befolgung dieser Vorschriften sei der Lehrer und Eltern einmütiges Verlangen. Freilich sei dabei ihr Beispiel von der größten Bedeutung, was in der Nachahmungslust der Menschen seine Begründung finde. Beim Gewahren und Verfangen besleibe man sich einer eisernen Konsequenz. Überdies sei die Jugend an Gehorsam, an Achtung der Autorität und an Folgsamkeit des Willens zu gewöhnen. Nur auf diese Weise wäre es möglich, unserer Jugend Tugenden, wie: Arbeitsliebe, Mut und Charakterfestigkeit anzuerziehen. Nachdem der Vortragende die anwesenden Eltern noch auf einige Erziehungsfehler in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht und sie mit krassen Beispielen aus dem Schul- und Familienleben beleuchtet hatte, dankte er für den zahlreichen Besuch und schloß mit einer Einladung zum nächsten Elternabend, der in der zweiten Hälfte des Monats Februar stattfinden dürfte. Stürmischer Beifall war der Dank der Zuhörerschaft für den sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch der Form vollendeten, überaus fesselnden Vortrag.

(Ernennung zum Militärkapellmeister.) Herr Alfred Jaglich, Musiklehrer der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach, wurde zum Kapellmeister im I. und L. Infanterieregimente Freiherr von Drathschmidt Nr. 101 in Wien ernannt.

(Der Verein zur Unterstützung slowenischer Schriftsteller) hält heute abends um 8 Uhr in der Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(Uniformiertes Bürgerkorps in Rudolfswert.) An Stelle des freiwillig abgetretenen Hauptmannes und Kommandanten dieses Korps, Herrn Josef Rosiček, Realitätenbesizers und Industriellen in Rudolfswert, bezw. in Kandia, wurde Herr Josef Bergmann, Apotheker und Realitätenbesizer in Rudolfswert, zum Hauptmann und Kommandanten des Bürgerkorps gewählt.

— (Laibacher Gemeinderat.) In einer Dauer Sitzung, die erst nach 11 Uhr nachts ihren Abschluß fand, hat der Laibacher Gemeinderat gestern den städtischen Vorschlag für das laufende Jahr erledigt. Die städtische Umlage, welche bisher mit 25 % bemessen war, wurde auf 35 % erhöht und wird nunmehr ein Erträgnis von 473.074 K abwerfen. Der schließliche Überschuß ist mit 6117 präliminiert. Die übliche Subvention für die Philharmonische Gesellschaft im Betrage von 400 K wurde über Antrag des Gemeinderates Dr. Svigelj abgelehnt. — Ein ausführlicher Bericht folgt morgen.

— (Der Verein zur Erbauung und Erhaltung eines Sokol-Heimes für den Turnverein „Sokol I“) hielt gestern abends in den Restaurationslokalitäten Počivalnik an der Petersstraße seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Der Besuch war ansehnlich; vertreten war auch der St. Veiter Sokol. Der Vorsitzende, Herr Kostevc, dankte dem Ausschusse für die rührige Arbeit und ließ dann die Erstattung des Tätigkeitsberichts durch den Vereinssekretär, Herrn Dermelj, folgen. Obwohl der Verein seine Tätigkeit erst in der zweiten Hälfte des Monats September des Vorjahres begonnen hat, weist er doch gegenwärtig bereits 129 Vereinsmitglieder auf. Dem Turnvereine Sokol I wurde für die Überlassung der Lokalitäten zur Abhaltung der Versammlung, weiters der Lokalpresse für die einschlägigen Berichte der Dank ausgesprochen. Der Vereinskassier, Herr Mulaček, erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß in den drei Monaten des Vereinsbestandes bereits 1664 K 48 h für den Bau des Sokol-Heimes angesammelt worden sind. Der Vereinskassier empfahl allen Mitgliedern eine rührige Sammeltätigkeit. — Nach Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern wurden in den Ausschuß per acclamationem folgende Herren gewählt: Kostevc Starosta, Bončar dessen Stellvertreter, Dermelj Schriftführer, Josef Počivalnik dessen Stellvertreter, Josef Mulaček jun. Kassier, Rozman dessen Stellvertreter, Jovan Zupančič Ökonom, Bukovic, Skubic, Kelsin, Stepič und Slapničar Ausschußmitglieder. Zu Ersatzmitgliedern wurden Frau Dikel und Herr Verovšek, zu Rechnungsprüfern die Herren Anton Jerman und Franz Adamič gewählt. — Der Mitgliederbeitrag bleibt mit 1 h pro Tag aufrechterhalten. — Mehrere Vereinsmitglieder sprachen sich für eine kräftige Inangriffnahme der Sammelaktion; es wurde auch in diesem Sinne beschlossen, alles Nötige vorzunehmen, und mit der Ausführung eines detaillierten Programmes bezüglich der für das laufende Jahr zu treffenden Maßnahmen eine eigene Sektion betraut.

— (Der Zweigverein der Vermessungsbeamten in Krain) hält am 5. Febr. seine ordentl. Jahresversammlung in den Lokalitäten der k. k. Evidenzhaltungskanzlei, Vodničplatz 5, ab. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern rechtzeitig per Post zugestellt werden. Am Vorabende findet eine kollegiale Zusammenkunft in der Restauration „Pri lipi“ statt. Die Mitglieder werden eingeladen, sich daran zahlreich zu beteiligen, um dadurch ihr Interesse für die Landesorganisation zu bekräftigen.

— (Die Südmark-Männerortsgruppe Laibach) hält morgen im Jahn-Zimmer der Rajno-Gastwirtschaft ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Beginn ist auf halb 9 Uhr abends angesetzt.

— (Ein Sturmweiber) hat in der Nacht auf den 19. d. M. im Reifnitzer Tale an Dächern und Harzen einen erheblichen Schaden angerichtet.

— (Aus dem Garnisonsarreste entsprungen.) Gestern morgens ist der Infanterist Alois Kečnik des 87. Infanterieregiments aus dem Garnisonsarreste in Cilli entsprungen. Kečnik, ein mehreremale abgestrafter Verbrecher, ist groß und kräftig, hat rötlichblonde Haare und ein auffallend blaßes Gesicht. Er trägt Uniform ohne Seitengewehr.

\* (Von einem Mädchen getötet.) Gestern abends ereignete sich in einem Hause in Stephansdorf ein aufsehenerregender Fall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Wie man uns mitteilt, soll es zwischen dem Knechte Anton Petrič und einem 19jährigen Mädchen namens Franziska Komotar zu einer Balgerei gekommen sein, in deren Verlaufe das Mädchen ein Messer ergriff und dem Burschen eine schwere Stichwunde beibrachte. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt, wo er kurz darauf starb. Das Mädchen ergriff die Flucht und konnte bis jetzt nicht angefohrt werden. Man befürchtet einen Selbstmord. — Näheres über den tragischen Fall bringen wir morgen.

— (Schadenfeuer.) Am 12. d. M. vormittags brannte in Dolz, Gemeinde St. Michael-Stopiče, die Kutsche der Anna Stritar nieder. Die Ursache der Feuerentstehung ist unbekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— (Münzverfälschung.) Vorgestern fand beim Kreisgerichte in Cilli die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 24 Jahre alten Agenten Michael Bence aus Laibach und den 18 Jahre alten Besitzersohn Michael Omerzu aus Altdorf wegen Münzverfälschung statt. Im September 1909 hat Michael Bence in Gipsmodellen, die er mit Hilfe von echten Münzen gegossen hatte, falsche Münzen, und zwar fünf Stück zu 5 K und elf Stück zu 1 K erzeugt und drei Stück von den ersteren Anfang Oktober ausgegeben, während er ein Stück dem Michael Omerzu geschenkt hat. Auch die Einkronenstücke hat Michael Bence in Umlauf gesetzt und es wurden von diesen bereits acht Stück aufgegriffen. Über Auftrag des Michael Bence hat auch der zweite

Angeklagte Michael Omerzu ein Einkronenstück zur Bezahlung von Wein und ein Fünfkronenstück für Zigaretten verwendet. Michael Omerzu gibt zu, gewußt zu haben, daß dieses Geld falsch sei, weil er Mitte September 1909 bei Michael Bence die Mittel zur Fälschung gesehen habe, dieser ihm selbst erzählt hätte, er könne falsches Geld erzeugen und ihm auch solches vorgewiesen habe. Die Angeklagten sind geständig. Die Geschworenen sprachen den Michael Bence schuldig, weshalb er zu einem Jahr schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich, verurteilt wurde. Michael Omerzu wurde freigesprochen.

\* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain im Dezember.) Mit den 398 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden 833 Infektionskrankheiten in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 163 infektiös erkrankt. Von allen Infektionskranken sind 45 = 5,4 % gestorben. Der Typhus trat in 10 Bezirken auf und es wurden mit den 45 aus der Vorperiode übernommenen Fällen 75 Erkrankungen evident geführt. 41 Kranke sind genesen, 2 gestorben und 32 Kranke verblieben in weiterer Behandlung. — Scharlachfälle wurden in 10 Bezirken, bezw. in 24 Gemeinden ausgewiesen und gelangten mit den 51 aus der Vorperiode übernommenen Fällen 108 Erkrankungen zur Anzeige. Die Mortalität betrug 9,2 %, indem von 108 Kranken 10 gestorben sind. — Die Diphtheritis wurde aus 8 Bezirken (22 Gemeinden) gemeldet und trat nur sporadisch auf. Von insgesamt 52 Fällen endeten 38 mit Genesung und 14 = 26,9 % verliefen tödlich. Von den 18 mit Heilserum behandelten sind 2 = 11,1 % gestorben. — Der Stand der Trachomkranken blieb nahezu unverändert. 4 Kranke sind zugewachsen und 2 Kranke sind genesen. Es bleiben noch 61 Kranke in weiterer Behandlung. — Die Masern traten in 4 Bezirken (in Adelsberg und in Stein) in größerer Ausbreitung auf. Mit den 196 aus der Vorperiode übernommenen Fällen gelangten 475 Erkrankungen zur Anzeige. 12 Kranke sind gestorben, 399 genesen und 64 Kranke werden weiter behandelt. — Der Keuchhusten wurde nur in zwei Bezirken beobachtet. Die 37 gemeldeten Kranken (darunter 30 aus der Vorperiode) sind sämtlich genesen. — Der Rotlauf, das Kindbettfieber, die Cholera nostras sowie die Schafblattern sind nur vereinzelt vorgekommen. Der eine Fall von Milzbrand endete tödlich. Diese Erkrankung betraf einen Mann, der mit der Diagnose Typhus in das Landeshospital überstellt worden war und dort starb. Erst die bakteriologische Untersuchung nach dem Tode ergab die Diagnose Milzbrand. Die nachträglich angeordnete Desinfektion der Wohnung des Verstorbenen sowie aller von ihm gebrauchten Utensilien wurde strengstens durchgeführt. Die Probenienz dieser Erkrankung konnte nicht festgestellt werden. — Unter den 4 aus der Vorperiode übernommenen an Poliomyelitis Erkrankten sowie von dem neu hinzugekommenen Falle im Bezirke Gurkfeld sind 2 Kinder genesen und 3 sind noch krank, befinden sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

\* (Wein im Heu.) Bei einem Gastwirt an der Unterfrainer Straße stand der 20jährige Knecht Franz Leskofek aus Untersteiermark in Diensten. Eines Tages entdeckte der Gastwirt im Heu mehrere mit dem besten Wein gefüllte Weinflaschen. Er hielt Wache und ertappte den Knecht, als er trinken kam. Der Dienstgeber entließ ihn infolgedessen. Die Polizei, die vom Weinlager Kenntnis erhalten hatte, verhaftete den Dieb, weil er überdies verdächtig ist, einem Bauer aus Unterfrain dessen Havelock entwenden zu haben. Der Bursche wurde dem Gerichte eingeliefert.

\* (Ein Stalleinschleicher.) Diesertage vormittags schlich sich ein Dieb in die Treuschen Stallungen an der Maria Theresien-Straße ein, brach mit Gewalt mehrere Koffer auf und entwendete dem Knechte Johann Kovacic Kleidungs- und Wäschestücke, ferner eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette, dem Knechte Josef Kovacic Kleidungs- und Wäschestücke, einen goldenen Ring nebst einer silbernen Taschenuhr und solcher Kette, dem Georg Dezan aber einen Havelock, ein Paar Stiefeln und einen Anzug nebst einer silbernen Kette. Nach dem unbekanntem Täter wird von der Polizei eifrigt geforscht.

\* (Verhaftung eines Einbrechers.) Am 12. d. M. vormittags schlich sich ein Dieb in die dem Speditur Franz Rojc an der Erzabestrasse gehörige Baracke ein und entwendete nach gewaltiger Aufsprennung mehrerer Koffer dem Knechte Johann Logar einen Anzug nebst dessen Militärpaß und Arbeitsbuch, der in Neumarkt wohnhaften Privatens Elisabeth Bleweis mehrere bisher nicht ermittelte Gegenstände und dem Knechte August Potik einen Winterrock. Als tatverdächtig verhaftete die Polizei den 23jährigen Vaganten Josef Zagar aus Fika Vas, der wegen ähnlicher Verbrechen schon abgestraft worden und in der Zwangsarbeitsanstalt gefesselt war. Zagar hatte kürzlich einem Greisler am Ballhausplatz vier Taschentücher und zwei Männerunterhosen gestohlen, war jedoch dabei ertappt worden. Wegen seines neuen Diebstahles wurde er gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Wetterbericht.) Die sekundäre Depression, die gestern über Ostsee lagerte, hat sich vom Hauptminimum getrennt und als selbständige Depression nach Zentralrußland verschoben; ein kleines Minimum hat sich über Norditalien entwickelt. In den Alpengebieten herrscht noch immer trübes Wetter mit Niederschlägen vor; an der Adria hat das Wetter eine Besserung erfahren. In Laibach war es gestern den ganzen Tag trüb und mäßig kalt. Am 1 Uhr nachmittags erfolgte ein kleiner

Graupelsfall, der nur kurze Zeit andauerte. Nachts stellten sich wieder Niederschläge ein. Da der Luftdruck neuerlich im Sinken begriffen ist, dürfte das Regenwetter noch länger andauern. Die Temperatur hielt heute bei 1,4 Grad Celsius. Es genügt also ein kleiner Temperaturrückgang, damit der Regen in Schneefall übergeht. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach 2,9 (Regen), Klagenfurt 0,2 (Schneefall), Görz 8,4, Triest 7,8, Pola 5,6, Abbazia 9,5, Agram 2,7 (Regen), Sarajevo 9, Graz 0,6, Wien 1,7, Prag — 0,3, Berlin 1,7, Paris 5,0, Nizza 14,3, Neapel 12,0, Rom 5,8, Petersburg — 3,2. Von den Höhenstationen sind infolge großer Schneeverwehungen keine telegraphischen Berichte eingelangt. Nur Dobir und Semmering meldeten bei Schneefall — 6,6, bezw. — 3,2 Grad Celsius. In der nächsten Zeit dürfte noch immer regnerisches, eventuell auch Schneewetter vorherrschen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die Musikerfamilie Foerster.) Die angesehenen böhmische Musikzeitschrift „Hudební Revue“ brachte in der Schlusshefte ihres vorjährigen Jahrganges vier Artikel über die Musikerfamilie Foerster, und zwar über Josef Foerster, gewesenen Regenschori der Domkirche in Prag und Professor am dortigen Konservatorium, über seinen Sohn Josef Bohuslav Foerster, der als Opernkomponteur einen vorzüglichen Ruf genießt, über den in Laibach lebenden Regenschori i. R. und Komponisten Anton Foerster sowie über dessen Sohn Anton Foerster, der als Professor am Chicagoer Konservatorium angestellt ist. Dem Berichte über die Tätigkeiten dieser vier Musiker sind deren wohl gelungenen Abbildungen beigegeben.

— (Ein ständiges kroatisches Theater in Sarajevo.) Aus Sarajevo wird mitgeteilt, daß der Direktor des dort seit längerer Zeit in einem für Theaterzwecke wenig geeigneten Raume gastierenden kroatischen Theaters an den Magistrat die Bitte um Zuerkennung einer Subvention oder um Garantie einer Minimaleinnahme gerichtet hat. Von der Entscheidung über dieses Ansuchen wird es abhängen, ob Sarajevo ein ständiges Theater erhalten wird.

— (Ein Nationalgeschenk Baderewskis.) Der bekannte Pianist J. Baderewski macht der Stadt Krakau ein großzügiges Geschenk, das die polnische Nationalfeier der 500. Wiederkehr des Schlachttages von Tannenberg am 15. Juli 1410 verherrlichen soll, wo das polnische Heer unter Jagiello den Deutschorden besiegte. Es ist ein monumentales Denkmal des Königs Vladislav Jagiello, eine Reiterstatue auf einem Marmorsockel mit vier symbolischen Gruppen, das 300.000 Franken kosten wird. Das Denkmal wird in Paris vom dem polnischen Bildhauer Winulski geschaffen werden und soll bis 15. Juli bereits fertiggestellt sein.

— (Fürst Nikola als Dramendichter.) Wie man aus Cetinje meldet, wurde am 18. d. M. in Anwesenheit des Fürsten Nikola sein neuestes Drama „Knež od Arbanice“ zum erstenmal aufgeführt. Da der ganze Hof und alle Freunde des Fürsten der Premiere beiwohnten, war der Erfolg außerordentlich. Der Fürst wurde wiederholt vor die Rampe gerufen und mit stürmischem Applaus belohnt.

— (Die Oper eines Staatsmannes.) Im Stadttheater in Hamburg wird am 25. d. M. die erste deutsche Aufführung der Oper „Amore e Perdizione“ („Liebe und Verderben“) von Joas Arroyo stattfinden. Diese Oper hat in Portugal, der Heimat des Komponisten, große Erfolge erzielt. J. Arroyo zählt zu den namhaftesten Gelehrten und Staatsmännern Portugals. Er war Universitätsprofessor, später Marineminister, sodann Unterrichtsminister und erhielt im Jahre 1900 das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Sein großes musikalisches Talent hat ihn schon als zwölfjährigen Knaben zu musikalischen Produktionen befähigt. Gegenwärtig ist er wieder mit einer neuen historischen Oper beschäftigt, zu der er selbst das Libretto verfaßt hat; sie betitelt sich nach dem Namen der letzten Königin der ersten portugiesischen Dynastie „Leonora Telles“.

— (Leoncaballos neue Oper „Malbrough.“) Aus Rom wird berichtet: Leoncaballo ist für den Mißerfolg seiner ersten lyrischen Oper „Maze“ am 19. d. M. im Teatro Nazionale durch den unbestrittenen Erfolg seiner römischen Oper „Malbrough“ reichlich entschädigt worden. Anstatt komische Oper sollte der musikalische Schwank Operette genannt werden. Den Stoff dazu hat Librettist Nefsi aus einer der schwächsten und heitersten Novellen Boccaccios geschöpft, aus der Novelle, die das Liebesmißgeschick des Königs Aguilulfo erzählt. Die Musik ist anspruchslos und leicht geschürzt wie die Handlung und will keine Probleme lösen. Das Publikum hat sich dem Maestro für diese Liebenswürdigkeit im zweiten Akte wurden wiederholt und der Maestro unzähligmal hervorgehoben.

— (Eine Schule für Dramatiker.) Aus New York wird berichtet: Die amerikanische Harvard-Universität wird demnächst eine neue Professur errichten, die dazu dienen soll, jungen Schriftstellern und Studenten, deren Ehrgeiz es ist, Bühnenstücke zu verfassen, praktische Unterweisungen in der Kunst des dramatischen Dichtens zu geben. Der Plan zu dieser eigenartigen Idee geht von Professor George P. Baker aus, der an der Harvard-Universität bereits seit einiger Zeit ein dramatisches Seminar leitet, aus dem schon eine Reihe erfolgreicher jüngerer amerikanischer Dramatiker hervorgegangen ist. 100.000 Mark sind von Henry B. Harris

vom Hudson-Theater zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden und bei der Opferwilligkeit der amerikanischen Kapitalisten wird die Beschaffung der noch fehlenden Summe wohl kaum Schwierigkeiten verursachen.

— („Slovenski učitelj.“) 1.) Am Schlusse des ersten Dezenniums. 2.) Prof. A. Plečnik: Der Kongress für Schulreform in Gmunden und Reifeinbrücke. 3.) Jgnaz Madrah: Das Memorieren beim Religionsunterrichte. 4.) M. M. Z.: Die Mittelwörter. 5.) Zur Meditation für die Unserigen und für jene. 6.) Katechetischer Anzeiger. 7.) Lehreranzeiger. 8.) Miscellen.

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 1. Nummer: 1.) K. M.: Die Bedeutung der slovenischen kaufmännischen Organisation. 2.) Otto Schmid: Das Verständnis der Bilanz. 3.) Dr. Karl Hinterlechner: Über praktische Geologie. 4.) Aus der Handelspraxis. 5.) Der slovenische kaufmännische Verein in Cilli. 6.) Verschiedene Mitteilungen. 7.) Vereinsnachrichten. 8.) Inserate.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Deutschland und Rußland.

**Petersburg, 20. Jänner.** Die Blätter bringen die Nachricht, daß Deutschland und Rußland einen wichtigen Vertrag abgeschlossen hätten. An zuständigen Stellen wird diese Nachricht als absolut unbegründet bezeichnet.

**Der Brand des türkischen Parlamentsgebäudes.**

**Konstantinopel, 20. Jänner.** Die gesamte Presse beklagt den Brand des Parlamentsgebäudes als Nationalverlust. „Fenigazetta“ tadelt das Fehlen aller Vorsichtsmaßregeln und verlangt die Bestrafung der verantwortlichen Organe.

**Konstantinopel, 20. Jänner.** Die Untersuchungskommission stellte fest, daß die Ursache des Brandes des Parlamentsgebäudes keineswegs in der Heizungsanlage liege. Sie neigt der Ansicht zu, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliege. Die verschiedenen in der Stadt verbreiteten Gerüchte, daß das Feuer auf einen anarchistischen Anschlag zurückzuführen sei, konnten bisher nicht auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Einem Beschlusse des Ministerrates zufolge wird die Kammer in dem unweit des Yıldiz gelegenen Hause des früheren Kriegsministers Rıza ihre Sitzungen abhalten. Die Verlesung des Programmes der Regierung wurde auf Montag vertagt.

**Kreta.**

**Konstantinopel, 20. Jänner.** Nach dem heutigen Ministerrate richtete die Pforte an alle Mächte durch Vermittlung der türkischen Botschaften eine Note, worin gegen den Gebrauch der neu bestellten Kreta-Briefmarken mit dem Ausdruck „Hellas“, sowie gegen die fortgesetzte Fällung von Gerichtsentscheidungen namens des griechischen Königs protestiert wird.

**Frankreich.**

**Paris, 20. Jänner.** Der Bischof von Nizza, Monsignore Capon, richtete an die Priester seiner Diözese einen Hirtenbrief, in welchem er u. a. ausführte, er würde sich für einen schlechten Bürger halten, wenn er zum Kampfe zwischen Lehrern und Familienvätern aufstacheln würde, wie es vielleicht andere aus irgend einem politischen Interesse tun. Wie immer, fordere er auch jetzt die Geistlichkeit auf, sich die Lehrer zu Freunden zu machen oder wenigstens ihr Wohlwollen zu erwerben, indem sie ihnen Sympathie entgegenbringen und sie erforderlichenfalls gegen die ungerechten und undankbaren Eltern in ihrer schweren und edlen Aufgabe verteidigen.

**Die Wahlen in England.**

**London, 20. Jänner.** Nach dem bis 3 Uhr bekannt gewordenen Resultate sind gewählt: 158 Unionisten, 131 Liberale, 26 Mitglieder der Arbeiterpartei und 15 Nationalisten. Die Unionisten gewinnen 70 Mandate.

**Der ferne Osten.**

**Newyork, 20. Jänner.** Nach einer Meldung aus Peking hat die japanische Regierung der chinesischen Regierung nicht formell mitgeteilt, sie beabsichtige, im gemeinsamen Vorgehen mit Rußland den Vorschlag des Staatssekretärs Knog abzulehnen. China trage für diesen Vorschlag die Verantwortung und habe sich damit eines unfreundlichen Aktes gegen Japan schuldig gemacht.

**Grubenunglück.**

**Selsenkirchen, 20. Jänner.** Auf dem Schachte 5 der Zeche „Holland“ sind in der vorletzten Nacht sechs Bergleute durch Niederbruch einer Gesteinswand verschüttet worden. Die Bergleute konnten sich anscheinend

in eine Mauernische retten. Die Rettungsarbeiten wurden sofort energisch in Angriff genommen, doch sind sie bei der Unruhe des Schachtes sehr gefährlich.

**Selsenkirchen, 20. Jänner.** Die Rettungsarbeiten auf der Zeche „Holland“ sind bisher erfolglos geblieben, da gestern abends ein erneuter Einsturz erfolgt ist. Seitdem geben die Verunglückten kein Lebenszeichen mehr. Die Hoffnung, sie noch lebend zu bergen, ist nur sehr gering. Der Schacht ist noch in Bewegung. Es muß jetzt alles daran gesetzt werden, weitere Nachstürze zu verhüten. Inzwischen versuchte man, von einer anderen Stelle zu den Verschütteten zu gelangen. Der Durchstoß dürfte, da 25 Meter Gestein zu durchbrechen sind, erst in sieben Tagen gelingen.

**Eisenbahnunglück.**

**Le Mans, 20. Jänner.** Infolge einer durch Überschwemmung verursachten Erdsenkung ist ein Lokalgüterzug in der Nähe der Station Dehault die Böschung hinabgestürzt. Zwei Eisenbahnangestellte fanden hierbei den Tod. Sieben Personen wurden verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

## Mit Scotts Emulsion

erzielt man unter allen Umständen bessere Erfolge als mit gewöhnlichem Lebertran. Sie ist wesentlich leichter verdaulich und wirkt deshalb schneller und zuverlässiger.

Sie bringt ferner bessere Erfolge, weil sie von allen gern genommen wird, die den gewöhnlichen Lebertran seines widerlichen Geschmacks wegen zurückweisen.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfahrens!

Ausschließlich der allerfeinsten, erstklassige Lofoten- (Norwe) Lebertran, welcher die größte Nährkraft enthält, kommt bei der Herstellung von

### SCOTT'S EMULSION

zur Verwendung und dies sind die Gründe, warum Scotts Emulsion allgemein als unübertreffliche Musteremulsion anerkannt wird.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.  
In allen Apotheken käuflich.

## Wundervoll steht der schneeschwere Wald

und es ist eine Lust, auf dem Bobbleigh und dem Ski über die glänzende Bahn dahinzulaufen. Eine Lust, aber auch eine Gefahr, denn die Erhitzung in der schneidenden Luft, die beschleunigte Atmung bergen die Gefahr der Erfältung in sich. Dagegen schützt man sich durch den Gebrauch von Fay's echten Sodener Mineral-Postillen, von denen man während der Fahrt immer eine im Munde haben sollte. Fay's echte Sodener kauft man in einschlägigen Geschäften für K 1.25 pro Schachtel. (436.) 2—2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntbert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Reugasse 17.

### Angekommene Fremde.

**Grand Hotel Union.**

Am 18. Jänner. Henzl, k. u. k. Marine-Kapitän, Pola. — Majdic, Mühlbesitzer; Rainer, Hdr., Krainburg. — Katschitsch, Großgrundbes., Vittai. — König, Mühlen-Direktor, Budapest. — Majdic, Benefiziat, Watsch. — Berner, Hfm., Zinne. — Simončić, Priv., Sebnica. — Pirrer, k. u. k. Leutnant, Laibach. — Carlo, Priv., Udine. — Langraf, Hfm.; George, Fab. Maler; Grünhut, Salzer, Spitz G., Spitz A., Hirschberger, Hilbert, Bahs, Stagle, Hausler, Pasternak, Trentscher, Schaherl Schwarz, Füssel, Polly, Klein, Schulz, Michl, Aufmuth, Hde.; Dr. Langer, Sekretär, Wien. — Draht, Priv., Fressen. — Kohn, Hdr., Linz. — Eberz, Sylora, Hde., Prag. — Gschrey, Hdr., München. — Loebl, Hdr., Nürnberg. — Reichel, Adler, Hde., Graz. — Mohovich, Hdr., Triest. — Dufek, Meißner, Hde., Brünn. — Dset, Hdr., Franz.

### Verstorbene.

Am 18. Jänner. Anna Stepanic, Arbeitergattin, 62 J., Reitschulgasse 11.  
Am 19. Jänner. Lucia Podpečan, Arbeitergattin, 64 J., Austraße 11.  
Am 20. Jänner. Matthias Svetel, Arbeiter, 45 J., Radeghtsstraße 11.  
Im Zivilspitale:  
Am 17. Jänner. Leonhard Potočnik, Knecht, 27 J.  
Am 18. Jänner. Johann Snoj, Schmiedehelfer, 62 J. — Jakob Leben, Reuschler, 58 J. — Anton Mohar, Fischer, 44 J.  
Am 19. Jänner. Clara Schmidt, Professorgattin, 67 J. — Daniela Drobos, Arbeiterstochter, 16 Mon. — Johann Stajin, Oberkondukteur d. R., 49 J.

### Landestheater in Laibach.

51. Vorstellung. Ungerader Tag.  
Heute Freitag den 21. Jänner  
Die Welt ohne Männer.  
Schwan in drei Akten von Julius Horst und Alexander Engel.  
Anfang halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
20.	2 U. N.	726.8	4.2	D. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	726.2	2.5	S. schwach	Regen	
21.	7 U. F.	723.4	2.0	windstill	»	4.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 3.2°, Normale -2.3°.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: In der Nacht vom 18. auf den 19. Jänner wurde in Langres (Mittelfrankreich) ein heftiger Erdstoß verspürt. In den jüngsten Tagen werden Erderschütterungen aus Armenien gemeldet.

Bodennunruhe: Stark, abnehmend.

\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «äußere erdbenlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Beobd.

Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unserer über alles geliebten, unvergesslich guten Gattin, beziehungsweise Mutter und Schwiegermutter, der wohlgeborenen Frau

## Clara Schmidt

die Tans von einem unerbittlichen Geschick Mittwoch den 19. d. M. nach langem, schwerem Leiden in ihrem 61. Lebensjahre entrißen wurde.

Die irdische Hülle unserer unvergesslichen geliebten Toten wird Freitag den 21. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Rain Nr. 20 eingeseget und sodann auf dem evang. Friedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Laibach, am 20. Jänner 1910.

Familien Schmidt und Ryschavy.

Beerdigungsanstalt Fr. Doberlet.

## Todesanzeige.

Schmerzerfüllt machen wir die Mitteilung von dem am 19. d. M. erfolgten Hinscheiden der ersten Vorsteherin unseres Vereines, Frau

## Clara Schmidt.

Durch fast zwei Jahrzehnte im Vorstand unseres Vereines tätig, ist die Berewigte seit vier Jahren dessen Leiterin gewesen. Sie wird uns unvergesslich sein wegen ihres unermüdeten, treuen Wirkens, wegen der reichen Güte, die sie in der Führung der Vereinsgeschäfte in höchstem Maße bewies.

Laibach, am 20. Jänner 1910.

Der Vorstand des Evang. Frauenvereines.

## Dankagung.

Für die allseitig entgegengebrachten herzlichen Beileidskundgebungen, die uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, respektive Vaters, Onkels und Schwagers, des Herrn

## Alois Dymiski

Sekretärs des Kreditvereines der Krain. Sparkasse i. R.

zuteil geworden sind sowie den Spendern der schönen Kränze sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.

Insbesondere danken wir dem Herrn Dr. Göstl, Leiter der Landesirrenanstalt in Studenz, für seine aufopfernde Pflege, den Herren Kollegen von der Krain. Sparkasse, dem löbl. deutschen Turnverein, der löbl. Damenortsgruppe Südmark und allen, die dem teuren Dahingegangenen das ehrende Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gegeben.

Laibach, am 19. Jänner 1910.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. Jänner 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Schuldverschreibungen', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Aktien', 'Industrieunternehmungen', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 16.

Freitag den 21. Jänner 1910.

(231) 3-2 Razglas. Na e. kr. soli za babice v Ljubljani se začne 1. marca 1910 učni tečaj za babice z nemškimi učnim jezikom. V ta učni tečaj se sprejmo ženske, ki se niso prestopile 40. leta svoje starosti in katere, ako so še neoženjene, so dopolnile že 24. leto, ter so učnega jezika v besedi in pisavi zmožne. Pouk je brezplačen. Prosivke za sprejem se morajo do dne 28. februarja t. l. osebno zglasiti pri ravnatelju tukajšnje c. kr. šole za babice ter prinesiti s seboj krstni ali rojstni list, event. poročni list ali, če so vdove, smrtni list svojega moža, dalje oblastveno potrjeno navedeno izpričevalo, potem od uradnega zdravnika pristojnega političnega oblastva izdano izpričevalo, da so zdrave ter telesno in dušno za uk sposobne, potem izpričevalo, da imajo cepljene koze ali da so iznova cepljene ter tudi šolska izpričevala, če jih imajo kaj. Za ta učni tečaj razpisanih je tudi četvero ustanov učnega zaklada po 105 K s pravilnim povračilom za pot sem in nazaj. One ženske, ki hočejo prositi za eno teh ustanov, morajo svoje prošnje opremljene s poprej navedenimi listinami in zakonitim nbožnim listom do 10. februarja t. l. vložiti pri dotičnem c. kr. okrajnem glavarstvu, oziroma pri mestnem magistratu v Ljubljani. Od e. kr. deželne vlade za Kranjsko. V Ljubljani, dne 10. januarja 1910. 3. 979. Verlautbarung. An der k. k. Hebammen-Schule in Laibach beginnt am 1. März 1910 ein Lehrcurs für Hebammen mit deutscher Unterrichtssprache, in welchen Frauenpersonen, welche das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und, wenn sie ledig sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben, ferner der Unterrichtssprache in Wort und Schrift mächtig sind, aufgenommen werden. Der Hebammenunterricht ist unentgeltlich. Aufnahmewerberinnen haben sich unter Beibringung des Tauf- oder Geburtscheines, eventuell des Trauungscheines oder, falls sie Witwen sind, des Totenscheines ihres Gatten,

weiter eines behördlich bestätigten Moralitätszeugnisses, dann eines vom Amtsärzte der zuständigen politischen Behörde ausgefertigten Zeugnisses der Gesundheit, der körperlichen und intellektuellen Befähigung, dann eines Impf- und eventuell Revakzinationszeugnisses und allfälliger Schulzeugnisse bis zum 20. Februar l. J. persönlich bei der Direktion der hiesigen k. k. Hebammenlehranstalt zu melden. Für diesen Lehrcurs kommen auch vier Studienfonds-Stipendien von je 105 K mit der normalmäßigen Vergütung für die Nieder- und Rückreise zu verleihen. Sene Frauenpersonen, welche sich um eines dieser Stipendien bewerben wollen, haben ihre mit den vorangeführten Dokumenten und mit einem legalen Armutzeugnisse belegten Gesuche bis zum 10. Februar l. J. bei der betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise beim Stadtmagistrate in Laibach zu überreichen. Von der k. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 10. Jänner 1910. (144) 3-3 3. 36. Kundmachung. Für das Jahr 1910 gelangen die aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines in Laibach errichteten drei Geldprämien von je zweiundsiebzig (72) Kronen 16 Heller für Volksschullehrer hiemit zur Ausschreibung. Anspruch auf diese Prämien haben jene Volksschullehrer, welche sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein lassen. Bewerber um diese Geldprämien haben ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis 15. Februar 1910 beim vorgelegten Bezirksschulrate (k. k. Stadtschulrate) einzubringen. k. k. Landes-Schulrat für Krain. Laibach, am 4. Jänner 1910. (143) 3-3 3. 37 2. Sch. K. Kundmachung. Für das Jahr 1910 gelangen die vom gewissen Professor Franz Metelko gestifteten sechs Geldprämien für Volksschullehrer im Betrage von je achtzig (80) Kronen 41 Heller hiemit zur Ausschreibung.

Anspruch auf diese Prämien haben Volksschullehrer in Krain, welche sich nach der Anführung der vorgeschriebenen Schulbehörde durch Sittlichkeit, Berufseifer, sorgfältige Pflege der slovenischen Sprache und durch Veredlung von Obstbäumen und gute Bewirtschaftung der Schulgärten überhaupt auszeichnen. Bewerber um eine dieser Prämien haben ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis 15. Februar 1910 beim vorgelegten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. k. k. Landes-Schulrat für Krain. Laibach, am 4. Jänner 1910. (211) 3-3 3. 4173 B. Sch. K. Konkursauschreibung. An der fünfstufigen Volksschule in Laferbach wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen mit der Beschränkung auf männliche Bewerber zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Der betreffende Lehrer könnte auch die Besorgung des Orgelpieles in der Pfarrkirche gegen eine Entlohnung von 400 bis 500 Kronen nebst freier Wohnung übernehmen. Zu kramnischen öffentlichen Volksschuldiensten noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 31. Jänner 1910 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen. k. k. Bezirksschulrat. Gottschee, am 13. Jänner 1910. (258) E 166/9 Dražbeni oklic. 6 Dne 2. aprila 1910, dopoldne ob 9. uri, bo pri spodaj označenem sodišču, v sobi št. IV, dražba zemljišča vl. št. 232 kat. obč. Ravne, obstoječega iz 4 parcel njiv pri Lešnjakih, ki so cenjene na 671 K 08 h. Najmanjši ponudek, pod katerim se ne bo prodalo, znaša 447 K 39 v. Dražbeni pogoji in listine, ki se tičejo nepremičnine, se lahko pre-

gledajo pri spodaj označenem sodišču v izbi št. IV. Pravice, katere bi ne pripadale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpoznejše v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj označenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okr. sodišče v Cerkljici, oddlek II., dne 17. januarja 1910. (224) 3-3 A 242/8 Oklic, s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki. K c. kr. okrajnemu sodišču v Črnomlju, odd. I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kasa terjatev do zapuščine dne 1. decembra 1908 umrle posestnice Marije Grahek iz Rožanca h. št. 5, ne zapustivše nobene poslednje volje, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne 15. februarja 1910, dopoldne ob 9. uri, ali pa naj do tega časa vložijo pismeno svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev posla, nikake nadaljnje pravice, razen v kolikor jim pristojna kasa zastavna pravica. C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju, odd. I., dne 12. januarja 1910.